

# Hermann Volksblatt.

Frau Graf & Comp., Herausgeber.

Preis: \$2.00 per Jahr.

Office: Ecke der Vierten & Schiller Straße.

Jahrgang 20.

Hermann, Mo., Mittwoch, den 15. März 1876.

Nummer 17

**Rudolph Hitzel,**  
**Deutscher Advokat**  
und  
**Öffentlicher Notar**  
(County Anwalt)  
praktiziert in Cassonade, Frage und Franklin County und im Obergericht des Staates Missouri.  
Alle anvertrauten Geschäfte werden pünktlich und billig besorgt.

**L. O. NIEDER**  
**Grundeigentumsagent**  
und  
**Rechts-Anwalt**  
HERMANN, MISSOURI.

Praktiziert in allen Gerichtsbezirken in Cassonade u. angrenzenden Counties.  
Alle gerichtlichen Untersuchungen und alle in dieser Hinsicht einschlägige Arbeit besorgt.

**Wirtschafts-Gründung!**  
Unterzeichnet wird am Donnerstag den 16. Februar, in dem ehemaligen Hause des Hrn. Chas. Hitzel einen Wein und Bier Saloon eröffnen.  
Für gute Getränke wird stets auf's Beste besorgt.

**Wein u. Bier Saloon**  
**John Pfautsch,**  
HERMANN, MISSOURI.  
Praktiziert in allen Gerichtsbezirken in Cassonade u. angrenzenden Counties.  
Alle gerichtlichen Untersuchungen und alle in dieser Hinsicht einschlägige Arbeit besorgt.

**Wine & Beer Saloon!**  
W. Schmidt, Eigentümer.

**St. Louis Lagerbier,**  
Wein, Cigaretten, Cigarren etc. stets an Hand.  
ST. CHARLES HALL.

**ST. LOUIS HOTEL,**  
**Wein- und Bier Saloon**  
Front zw. Schiller u. Gutzberg Straße  
**JOHN FISCHER,** Eigentümer.

Die besten Getränke und die feinsten Cigarren stets an Hand.  
Confecere, Käse und sonstige Erfrischungen stets vorrätig.

**John Quandt, jr.**  
Händler in  
**Bauholz,**  
Schindeln, Balken, Dielen, Thüre- und Fensterrahmen, etc. etc.  
Ecke der 4. und Markt Straße, Hermann, Mo.  
Bestellungen auf St. Louis werden stets prompt und billig besorgt.

**CASH!**  
**Eugen Kasse,**  
Händler in  
**Defen und Blech-Waaren,**  
Messing, Eisen, Kupfer, Zinn, etc.  
Kaffeemühlen,  
Reib- und Corumehl, Sieben  
Wein- und Bier- und Cigaretten-Gläser  
u. a. m. in allen Größen und  
Koloraden.

**Irdische Waaren,**  
Koch-Topfe, Wäcker, Alumetopfe,  
Milch- und Gummischöpfe etc.  
zu billigeren Preisen denn jemals.

Wirre armen Auslagen und zunehmende Unwissenheit machen es mir möglich dem Publikum eine Auswahl von Waaren anbieten zu können die in Bezug auf Qualität und Preis ihren gleichen in diesem Lande oder anderswärts nicht haben.  
Man komme, prüfe und überzeuge sich

## Der Heimathschein

Novelle von H. Friedrich.

Fortsetzung.

„Ich dachte, Vater,“ sagte der Sohn, „als der Alte noch immer in dem Bettel stüdtete, wenn ich nun selber vielleicht heut' Nachmittag in die Stadt rütle, um das von den Papieren zu besorgen, was wiederholt noch fehlt. Die drei Knechte werden auch ohne mich heute mit Plüßen drüben auf der Rainerspitze fertig, wenn ich ihnen noch bis Mittag helfe, und nachher ist's noch immer besser, das ist abgemacht. Meint ihr nicht?“

„Um, hm, hm,“ überlegte der Alte aber noch immer, indem er das kleine Papier wieder und wieder überlas — „ich fürchte beinahe, daß Du in der Stadt verwickelt wenig ausrichten wirst, und ich muß am Ende noch selber hinein. Wäre mir gar nicht so besonders lieb, denn in der linken Schulter zwit's mich wieder ganz heftig, und bei dem linken Beine hat's mich auch. Aber was kann's helfen, man muß doch sehen, was zu machen ist, denn die Papiere müssen geschafft werden!“

„Was muß er denn nur für Papiere haben?“ fragte die Mutter; sie kennen uns doch hier und wissen, daß wir ordentliche und rechtschaffene Leute sind, und unser Auskommen haben wir doch auch.“

„Ja, ja, Mütterchen,“ lachte der Vater, „das hilft Nichts bei den Gerichtlichen, die wollen Alles Schwarz auf Weiß haben und womöglich auch auf einem Stempelbogen, mit einem großen Siegel drunter und daß Einer ein ehlicher und rechtschaffener Mensch ist, glauben sie ihm erst recht nicht, wenn er nicht im Stande ist, es ihnen schriftlich zu beweisen. Komm, Du denen!“

„Wir brauchen ja aber doch Niemanden da sollen sie uns wenigstens in Frieden lassen!“

„Aber sie brauchen uns!“ lachte der Vater wieder, „und damit sie sicher sind, daß die neue Staatsbürger auch ihre Steuern und Angaben richtig bezahlen können und nicht etwa gar einmal dem Staate zur Last fallen, müssen sie sich legitimieren oder ausweisen.“

„Staatsbürger,“ brummte die Frau kopfschüttelnd — „wie sind keine Staatsbürger, wir sind Bayern, und es wird doch beim wahrhaftigen Gott kein Mensch glauben, daß unser Hans einmal Germane zum Last fallen könnte? — Was wollen sie denn von uns?“

„Nun, endlich einmal seinen Geburtsort oder Taufort!“

„Nun, den hat Du ja — der liegt in der gelben Lade, bei den anderen Papieren.“

„Dann seinen Impfschein.“

„Impfschein? — Den haben wir nie bekommen!“

„Das macht auch weiter nichts,“ sagte der Vater, „die Karten sind noch deutlich zu sehen, und den kann man sich hier vom ersten besten Arzt ausstellen lassen. Nachher einen Heimathschein.“

„Was ist das?“

Der Hans setzte sich wieder zu seinem Frühstück, denn seine Zeit war bald verfließen und er durfte nicht der Letzte draußen bei der Arbeit sein, schon der Knechte wegen. Er war aber auch gleich fertig, denn die Sache ging ihm im Kopf herum, daß er noch eine ganze Woche warten sollte, bis das erste Aufgebot erfolgen könne; das nahm ihm den Appetit.

Gerade war er aufgestanden und wollte eben wieder hinausgehen, als die Thüre sich aufthat und seine Pflegegeschwister Kathrine hereintrat. Sie hatte drüben in der Milchammer die frisch gemolkene Milch eingegossen und nach Butter und Käse gesehen. „Guten Morgen, Kathrin!“ sagte Hans und streckte ihr die Hand entgegen, „haben uns ja seit gestern Morgen nicht einmal gesehen.“

„Guten Morgen, Hans,“ sagte das junge Mädchen freundlich, auch ihm die Hand reichend, „ja, wenn man freilich so wichtige Geschäfte. Nun, ist Alles gut abgelaufen?“

„Aber, Kathrin, schön Dank für die Nachfrage,“ sagte der Hans; „die Eltern haben eingewilligt, und Viehesch ist meine Braut. Hoffentlich haben wir in vier Wochen Hochzeit; da müssen wir auch zusammen tängen.“

Die Kathrine stand vor dem Pflegebruder, dessen Hand sie noch gefast hielt, und sah ihn mit ihren großen blauen Augen an. Wie er oben endete, brühte sie ihm die Hand herzlich und sprach mit leiser, aber bewegter Stimme: „Da wünscht ich Dir recht von Herzen Glück dazu, und möge Gottes Segen auf Euch ruhen immerdar — auf Dir und Deiner jungen Frau.“ Damit zog sie die Hand aus der seinen, wandte sich ab und verließ das Zimmer wieder. Hans sah ihr nach.

„Was hat nur Kathrin?“ sagte er, „sie war ordentlich gerührt.“

„Sie hat ein wenig Gemüth,“ sagte die Mutter, mit dem Kopf nickend, „und hängt an uns Allen mit großer Liebe. Da ist's denn wohl natürlich, daß ihr bei einem so wichtigen Ereigniß etwas weicht um's Herz wird. Ja, ihr Mannstende nehmst das Alles nur so leicht hin und denkst nicht weiter darüber nach. Was mir die Kathrin' aufrieden, das ist ein wider Ding, und ich hab' sie gerade so lieb, als wenn sie meine eigene Tochter wäre.“

Der Hans nahm seinen Hut vom Nagel und ging hinaus an die Arbeit; er hatte doch richtig so lange da drinnen gesehen, daß die Knechte im Felde draußen schon wieder an der Arbeit waren, als er hinauskam. Das ärgerte ihn und er hielt jetzt wieder auf die Pferde ein, um das Verkaupte nachzuholen; es war auch kein Wunder, denn was gingen ihm nicht für eine Menge von Dingen im Kopf herum.

Der Vater hielt Wort, denn das that er immer. Er schrieb noch an dem nämlichen Morgen an seinen Freund in Kreuzberg, schickte außerdem noch eine Abschrift von seines Sohnes Taufschein ein, den er sich von ihrem Pfarrer in Dreieberg und von dem Schulzen beglaubigen ließ, und theilte dem Gerichtshalter dort in aller Kürze mit, um was es sich hier handele. Dann bat er ihn, er möchte doch, wenn irgend möglich, den Heimathschein mit der nächsten Post einschicken und ihm auch dazu schreiben, was er ausgelegt hätte, damit er's ihm gleich zurückschicken könne. Der alte Barthold blieb nicht gern Jemanden etwas schuldig.

Der Brief war ihm ein wenig sauer geworden, denn das Schreiben gehörte gerade nicht zu den Dingen, die er sehr gern that, aber zu denen er sich bränge, aber es hatte ihn sein müssen, und jetzt war's, Gott sei Dank, fertig und abgemacht. Wenn die Posttische heut' Abend durch Dreieberg kam, nahm der Kondukteur den Brief schon mit hinein in die Stadt und gab ihn dort auf. Nachher ging er direct nach Kreuzberg ab.

Aber heute gab's noch mehr zu thun, denn wie die Sachen nun einmal standen, erforderte es auch die Artigkeit nicht allein sondern der Gebrauch, daß die Eltern des Bräutigams den Eltern der Braut einen Besuch abstatteten, und wenn es auch der alte Barthold lieber auf den nächsten Sonntag verschoben hätte, ersah er die Arbeit und dann auch seines Reisens wegen, ließ sich das doch nicht einrichten. Sonntags hatte der Dranbenwirth auch immer soviel zu thun und das

Haus voller Gäste, daß man ihm und den Seinen es scharflich unbehaglich bekommen wäre. Besprechen hätte man außerdem gar nicht können, und da mußte denn schon ein Wochentag dazu genommen werden.

Hebrigens wurde auch daheim indessen nichts versäumt, denn der Hans blieb ja zu Hause und bei den Knechten, und auf die übrige Wirtschaft paßte schon die Kathrine auf; auf die durften sie sich fest und sicher verlassen. Die Mutter war ebenfalls damit einverstanden, und gleich nach dem Mittagbrot, die Dorfstraße hatte noch nicht Eins geschlagen, ließ der alte Barthold sein kleines reisefähiges Wägelchen vorrücken und die Braunen einspannen, der Großvater mußte in seinem Sonntagstrock auf den Bock, und fort ging die Reise den Feldweg nach Wehlau hinüber.

Eine Vergnügungstour war die Fahrt eigentlich nicht gut zu nennen, denn kein Mensch in der Welt konnte sich ein Vergnügen daraus machen, eine gute Glodenstunde auf einem solchen Weg und in einem kleinen Wagen ohne Federn durchgerüttelt und geschüttelt zu werden. Aber die Bauern trugen selber Schuld daran, daß diese Straße in einen derartigen Verfall gerieth, denn obgleich sich beide Dörfer willig zeigten, daran zu bauen, lag es nur an einer erbärmlichen Kleinigkeit, daß die Arbeit unterließ und von Jahr zu Jahr aufgeschoben wurde.

Zwischen Wehlau und Dreieberg schnitten nämlich die Fluren nicht in gleicher Hälfte ab. Die Dreieberger hatten vielmehr eine Strecke von zwei Morgen Land über die Hälfte, und obgleich sie sich ordentlich, die Straße, die von beiden Dörfern gleich stark benutzt wird, zu gleichen Hälften zu übernehmen, gingen die Wehlauer doch nicht darauf ein, sondern verlangten, daß die Dreieberger soweit bauen müßten, wie ihre Grundstücke reichten. Nachgeben that selbstverständlich kein Theil, und so rührten sie lieber Jahr aus Jahr ein ihre Pferde und Geschirre, nur dieser unbedeutenden, kleinen Strecke wegen.

Der alte Barthold, obgleich es ihm sonst wahrlich nicht auf einige zwanzig Thaler mehr oder weniger ankam, war dabei gerade so schlimm, wie die Bauern, und mit dem Bewußtsein, daß er selber mit Schuld an dem heillosen Wege sei, merkte er auch unterwegs mit keiner Silbe und ertrag alle Stöße und Blöße, die er bekam, mit wahrhaft christlicher Geduld. Sein Trost blieb ja auch dabei, daß die Wehlauer genau dieselben Pässe bekämen, und denen, wie er sich innerlich sagte, geschah es vollkommen recht; sie verdienten es gar nicht besser. Nur die arme Frau schobte und ächzte, und wenn als ein ganz außerordentlich kräftiger Stoß kam, daß sie die Zähne aufeinander beißen mußte, klagte sie wohl mit einem kurzen Stoßgebet: „O du grundgütiger Vater! — Und das so gleich nach Tisch!“

Es hat aber Alles sein Ende, auch der schlechteste Weg; es schlug gerade Zwei in Wehlau, als sie, zur Abwechslung der bisherigen Fahrt, auf das Dorfspläster kamen, wo sie auch noch, da sie das Chausseebau passiren mußten, Chausseegeldd bezahlen durften.

„Ich muß doch einmal Federn an den Wagen machen lassen,“ sagte Barthold, als sie hier etwas bessere Straße erreichten, denn vorher hätte er gar nicht reden dürfen, aus Furcht, einmal die Zunge zwischen die Zähne zu bekommen, „der Weg ist gar nicht so schlecht, aber der Karren stößt so.“

„Mir thut ordentlich der Hals weh,“ sagte die Frau, „mir graut schon vor dem Rückweg.“

Alle weiteren Bemerkungen wurden aber hier kurz abgebrochen, denn eben lenkte die Pferde wieder in den Thorweg der goldenen Traube ein, und in der inneren Thür stand auch schon der Wirth, Christoph Erlau, der ihnen sein Köppgen entgegenstreckte, während Viehesch, die in der Küche beschäftigt gewesen war, wie der Blick in ihr Kämmernchen hinaushinsehen konnte sie sich den neuen Schwiegereltern doch nicht zeigen, — und so waren sie gerade am allerhöflichsten gewesen, denn, Frau wie Mädchen saßen sie, wie sie selber denken, was sie wollen, doch immer am hübschesten im Hauskleid.

aus. Aber der Geschmack ist eben verschieden, und man behauptet ja, daß sich nicht darüber streiten lasse.

Jetzt, nachdem Hansens Eltern ausgezogen und hinein in die „beste Stube“ geführt waren, begannen nun vor allen Dingen eine Menge von Adeltlichkeiten, die in den höchsten Birken nicht weiterschweifiger und unbehüßlicher sein konnten, als hier in der sonst so schlichten Familie. Aber es soll nur um Gottes willen Niemand glauben, daß jenes Ungehüm, die sogenannte „Etiquette,“ an irgend einem fürstlichen Hofe feier und unanschaulicher gehandhabt würde, als in irgend einer Bauernfamilie, sobald sich eine passende und außerordentliche Gelegenheit dazu findet. Da bestehen ganz genau bestimmte und festgestellte Formen, was gesagt werden muß und wie es gesagt werden muß, wohin man sich setzt und wie man setzt, und was endlich vorgelesen werden soll, und wie die Hausfrau zu dem Vorgesetzten zu nöthigen hat, daß es einen einfach schlichten Menschen zur Verzeihung bringen könnte.

Das einzige Gute hat es, daß es nicht so lange dauert, wie bei Hofe, denn da ist es den Leuten ein natürlicher Zustand, die sie sich bewegen, sie würden eine andere Existenz für unmöglich halten; hier dagegen ist es ein unnatürlicher, gewaltsam hervorgerufener, der wohl eine Zeit lang anhält, sich aber zuletzt selber verabscheuet — und plötzlich finden sich die Leute wieder in ihrem gewöhnlichen, natürlichen Fahrwasser, ohne daß sie eigentlich merken, wie sie dahin gekommen sind.

So ging es auch hier. Zuerst wurden die Gäste also in die „beste Stube“ geführt, die natürlich, wie alle „besten Stuben,“ kalt und ungemüthlich ausfiel, denn es ist in der Welt kein Ort, wo man sich wohl und behaglich fühlen soll, muß bewohnt sein und nicht bloß zum Staat gehalten werden! Dann fuhr die Wirthin, nachdem eine Menge feine, nichtfliegende Medensarten gewechselt waren, aus und ein, um heranzuschleppen, was Küche und Keller boten. Daß die Gäste gerade eben vom Essen kamen, war gar keine Entschuldigung, und nun ging das Nöthige los, in dem die Frau Erlau wirklich außerordentlich leichete. Endlich kam auch Viehesch in ihrem Sonntagstaat, aber viel schöner geschmückt durch das liebliche Erdröthen den neuen Verwandten gegenüber, das ihren Augen einen ganz eigenen Glanz verlieh.

Nun konnten sich die beiden Familien schon seit längerer Zeit und waren sonst wohl manchmal zusammenkommen und hatten miteinander gelacht und geplaudert. Jetzt aber, wo sie sich durch die Verlobung der Kinder um soviel näher traten, schien es ordentlich, als ob sie das weit eher entfremdet hätte, so feix und unbehüßlich fanden sie sich gegenüber, und Viehesch besonders, sonst voller Leben, ja oft ausgelassen lustig, konnte fast kein Wort über die Lippen bringen. Aber ein Baum lag auf ihnen Allen: das Bewußtsein, daß dies ein „Staatsbesuch,“ daß es eine Form sei, der Genüge geleistet werden mußte, und der ließ sich so schnell nicht wieder abschütteln, der mußte erst ordentlich verdampfen.

Der Wirth war aber nicht der Mann, der sich lange einem solchen Zwang beugte, und da sich auch Barthold nicht wohl dabei fühlte — die Frauen waren den ganzen Tag darin sitzen geblieben — so trat bald eine Aenderung zum Besseren ein. Die nöthigen Medensarten von Ehre und Freude und Hoffnung einer solchen Verbindung etc. waren gewechselt, was von Speisen noch vertilgt werden konnte, war vertilgt, und der Wirth brachte jetzt, während Viehesch den Kaffee und Kuchen besorgte, Cigarren. Da war es ordentlich, als ob mit dem aufsteigenden Dampf derselben der böse Zauber bräche, der auf ihnen Allen gelegen.

Die beiden Männer kamen bald auf ein Gespräch über Vieh und Felder, was sie Beide interessirte; dadurch lenkten die Frauen auf ihre Wirtschaftssangelegenheiten ein, und im Handumdrehen war die noch vor Kurzem so feix hölzernen Gesellschaft in ihre natürlichen Bewegungen zurückgefallen, und die Interaktion floß von da an leicht und ungezwungen.

(Fortsetzung folgt.)

**Photographische Gallerie**  
von  
**A. C. Mumbrauer,**  
östliche Dritte Straße,  
Hermann, Missouri.

Alle neu und von besten Klassen. Jede Art und Größe von Bildern, von „Omnibus“ bis zu vollen Photographen — Größe, ausgeführt in dem höchsten künstlerischen Styl und zu annehmbareren Preisen. Alle Bilder werden kopirt und vergrößert. Bilder werden in jedem Zustande des Weisers geremittet. Zufriedenheit wird garantiert. Bilderrahmen jeder Größe und jeden Stiles werden auf Verlangen angefertigt.

**Otto Melnhardt**  
**Uhrmacher & Juwelier**  
Schiller Straße, zwischen Main und 2 HERMANN, MO.

Eine große Auswahl von Taschen- und Wanduhren Schmuckstücken, Brillen u. s. w. stets an Hand. Reparaturen werden prompt und billig besorgt.

**Möbel! Särge! Lumber**  
**Casper Schubert,**  
Fünfte Straße, zw. Markt und Mozart

Zeit dem gebierten Publikum von Stadt und Land hiermit ergeben an, daß er stets Möbel aller Art vorrätig hat. Erhöhten Betrag von allen Größen von Holz und Metall und in jedem Styl. Alles gut und billig. Auch habe ich stets gutes trockenes Hausholz und anderes Baumaterial, das ich zu den niedrigsten Preisen, ausschließlich der Stadt, verkaufe. Auch bin ich Agent für die St. Louis St. Louis u. a. r. e. c. o. m. p. n. y. und verkaufe deren Fabrikate (Blanchet'sche Maschinen, Plumentische von Terre Haute etc.), einschließlich der Stadt, zu St. Louis Preisen. 21 E. Schubert.

**Marmor-Verfäkt**  
von  
**Henry Schnig**  
Ecke der Vierten und  
Marktstraße,  
Hermann, Mo.

Ich empfehle mich dem Publikum von Hermann und Umgebung zur Anfertigung von Grabsteinen, Monumenten, Tischplatten, Kaminanzügen, und allerhand feine Bildhauerarbeit. Da ich große Erfahrungen in meinem Fache habe so garantiere ich für die beste, auch künstlerische Arbeit und ganz zu sehr billigen Preisen. 13.1

**KROPP'S**  
**Beaurei!**  
und  
**Bier-Saloon.**

**Ein gutes Glas Bier!**  
allgemeine Heiterkeit,  
echten Schweizer- und Limburger Käse  
**Gesundheits-Bier**  
und  
**russischen Caviar,**  
nebst  
**BARRKEEPER'S LUNCH.**  
stets zu haben bei

**C. KROPP**  
**G. W. Hasenritter, jr**  
bietet dem Publikum seine  
**selbst fabrizirten Särge,**  
aller Größen, (Kupfer und Zinn) an.  
Um das Importiren, welches dem County die Mittel einbringt, zu verhindern gebe ich dieselben, zumal an Behälter, zu folgenden Preisen ab.  
Möbeln Antiquitäten, Barntischen und  
Polsterarbeiten  
werden gut besorgt.  
Shop 3. Straße nahe Pfautsch's Saloon  
Hermann, Mo.

**Restoration!**  
und  
**Wein- u. Bier-Saloon**  
von  
**B. Schwerzel u. Co**  
Ecke Markt u. Gutzberg Straße.

**U. Re. 1. Bier,**  
und überhaupt die besten Weinen und  
Getränke stets an Hand.